



Evaluation von Lehre und Studium im Fach Kulturwissenschaften an Niedersächsischen Hochschulen

Evaluationsbericht (Folgeevaluation)

Impressum

Herausgeber: Zentrale Evaluations- und
Akkreditierungsagentur Hannover (ZEvA)
Wilhelm-Busch-Straße 22
30167 Hannover

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Rainer Künzel

Geschäftsführung: Hermann Reuke

Redaktion: Dr. Torsten Futterer

Druck und Vertrieb: unidruck
Windhorststr. 3 - 4
30167 Hannover

© Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEvA)

ISBN 3-934030-53-X

Preis: 6,- €

Evaluation von Lehre und Studium im Fach Kulturwissenschaften an Niedersächsischen Hochschulen

Folgeevaluation

Evaluationsbericht über die Institutionen

**Fachbereich II: Kulturwissenschaften und Ästhetische
Kommunikation der Universität Hildesheim**

und

**Fakultät Bildungs-, Kultur- und Sozialwissenschaften der
Universität Lüneburg**

Hannover, Juni 2007

Inhalt

Vorwort	5
1 Allgemeine Informationen zum Evaluationsverfahren	6
1.1 Beteiligte Institutionen	6
1.2 Gutachtergruppe	6
1.3 Ablauf der Evaluation	7
2 Das Fach Kulturwissenschaften	9
3 Universität Hildesheim	12
3.1 Vorbemerkungen	12
3.2 Gesamteindruck	12
3.3 Entwicklungen seit der Erstevaluation	13
3.4 Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement	16
3.5 Berufschancen und Absolventenverbleib	17
3.6 Einschätzung der Gutachtergruppe	17
3.7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm	21
4 Universität Lüneburg	27
4.1 Vorbemerkung	27
4.2 Gesamteindruck	27
4.3 Entwicklungen seit der Erstevaluation	28
4.4 Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement	31
4.5 Berufschancen und Absolventenverbleib	33
4.6 Einschätzung der Gutachtergruppe	33
4.7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm	34
5 Kurzlebensläufe der Gutachter(innen)	37

Vorwort

Die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA) hat das Fach Kulturwissenschaft an den Niedersächsischen Hochschulen hinsichtlich der Qualität von Studium und Lehre evaluiert.

Der vorliegende Evaluationsbericht soll die interessierte Öffentlichkeit über die Situation der Ausbildung in der Kulturwissenschaft in Niedersachsen informieren. Dabei richtet er sich insbesondere an die Hochschulen selbst, an die Institutionen der Wissenschaftsverwaltung, an die Landesregierung und an Parlamentarier, Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen sowie Wirtschaftsunternehmen. Nicht zuletzt soll der Bericht auch Studierenden und Studieninteressierten Informationen zu Studienmöglichkeiten in Niedersachsen geben und die Wahl des geeigneten Studienfachs und Hochschulstandorts erleichtern.

Die Universitäten Hildesheim und Lüneburg wurden bereits im Jahr 1998 von der ZEVA evaluiert. Ein besonderes Augenmerk wurde bei der Folgeevaluation deshalb darauf gelegt, inwiefern das letzte Verfahren zu einer Verbesserung von Qualität und Lehre im Fach Kulturwissenschaft beigetragen und zu einer Umstrukturierung der Studiengänge geführt hat.

Der Evaluationsbericht Kulturwissenschaft besteht aus drei Teilen: In den Abschnitten 1-2 werden einige grundsätzliche Informationen zum Studium der Kulturwissenschaft und den evaluierten Institutionen gegeben. Im Abschnitt 3 folgt die Bewertung für die Universität Hildesheim im Abschnitt 4 ist die Bewertung für die Universität Lüneburg wiedergegeben.

An dieser Stelle spricht die ZEVA nochmals der Gutachtergruppe ihren herzlichen Dank aus. Sie hat mit großem Engagement, fundierten Kenntnissen und kollegialem Verständnis entscheidend zum erfolgreichen Abschluss des Evaluationsverfahrens beigetragen.



Prof. Dr. Rainer Künzel

Wissenschaftlicher Leiter der ZEVA

1 Allgemeine Informationen zum Evaluationsverfahren

1.1 Beteiligte Institutionen

In Niedersachsen wird das Fach Kulturwissenschaften an den folgenden Institutionen angeboten:

- Universität Hildesheim
Fachbereich II: Kulturwissenschaften und Ästhetische Kommunikation
Marienburger Platz 22
31141 Hildesheim
- Universität Lüneburg
Fakultät Bildungs-, Kultur- und Sozialwissenschaften
Scharnhorststr. 1
21335 Lüneburg

1.2 Gutachtergruppe

Am Evaluationsverfahren waren die folgenden Gutachter(innen) beteiligt:

Prof. Dr. Günther Heeg
Universität Leipzig
Institut für Theaterwissenschaft

Prof. Dr. Robert Pütz
Universität Frankfurt
Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung

Anja Römisch
Stiftung Kulturregion Hannover

Die Koordination des Verfahrens erfolgte durch:

Dr. Ursula Löffler
Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover

1.3 Ablauf der Evaluation

Juni 2004 **Einführungsveranstaltung zur Evaluation von Lehre und Studium**

Die Einführungsveranstaltungen wurden von der Zentralen Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA) in den Universitäten Hildesheim und Lüneburg durchgeführt. Diese fanden am 15. und 17. Juni 2004 statt und dienten der Information und der Einführung in die Praxis der Evaluation.

In der Folge benannte die ZEVA die Gutachter(innen) im Benehmen mit den Fachvertreter(inne)n der Universität Hildesheim und der Universität Lüneburg.

bis März 2005 **Interne Evaluation**

Im Anschluss an die Einführungsveranstaltung begannen die Universitäten Hildesheim und Lüneburg mit der internen Evaluation. Bis zum März 2005 erarbeiteten die Hochschulen auf Basis eines Leitfadens der ZEVA den Selbstreport und sammelten dazu vielfältige Informationen zu Lehre und Studium, analysierten Daten und erhoben Meinungsbilder unter den Lehrenden und Studierenden.

März 2005 **Fertigstellung und Abgabe des Selbstevaluationsberichts**

Der Selbstbericht wurde der ZEVA am 15. März 2005 zugesandt. Danach begann die Vorbereitung der Gutachtergruppe für die externe Evaluation.

Dezember 2005 **Externe Evaluation**

Am 19. Dezember 2005 wurde eine Gutachtervorbesprechung zum Ablauf der Vor-Ort-Gespräche durchgeführt. Der Besuch der Gutachtergruppe fand in der Universität Hildesheim am 20. Dezember und an der Universität Lüneburg am 21. Dezember 2005 statt.

August 2006 **Gutachtenerstellung und Abstimmung**

Im Anschluss an die Vor-Ort-Begutachtungen erarbeitete die Gutachtergruppe den Gutachtenentwurf, der am 1. August 2006 an die Fakultät Bildungs-, Kultur- und Sozialwissenschaften der Universität Lüneburg und am 30. August 2006 an den Fachbereich Kulturwissenschaften und Ästhetische Kommunikation der Universität Hildesheim versandt wurde. Die Fachvertreter(innen) wurden um die Korrektur möglicher sachlicher Fehler im Text gebeten.

Februar 2007

Stellungnahmen und Maßnahmenprogramm

Abschließend wurde den Fachvertreter(inne)n das endgültige Gutachten über die Hochschulleitung zugestellt. Damit wurden der Universität Hildesheim und der Universität Lüneburg Gelegenheit gegeben, zu den Empfehlungen der Gutachtergruppe Stellung zu nehmen und ein Maßnahmenprogramm auszuarbeiten. Der vorliegende Evaluationsbericht enthält daher nicht nur die Feststellungen der Gutachter(innen), sondern auch die Stellungnahme der Fachvertreter(innen) der Universitäten Hildesheim und Lüneburg.

2 Das Fach Kulturwissenschaften

Die Kulturwissenschaft will als ‚Wissenschaft von der Kultur‘ dem Anspruch gerecht werden die kulturellen Aspekte von Kunstwissenschaft, Literaturwissenschaft, Medienwissenschaft, Philosophie, Theologie, Psychologie und Soziologie zu einem multidisziplinären Fach zu vereinigen. Kultur wird von der Kulturwissenschaft als künstlich erzeugtes Produkt begriffen, welches sie analytisch behandelt. So versucht die Kulturwissenschaft die Abhängigkeit zwischen interner Entwicklungslogik der Ausdrucksformen und externen sozialen Bedingungen zu analysieren. Dabei begreift sie beide Kontexte nicht etwa voneinander getrennt, sondern als miteinander verflochten.

Die Interaktion von wissenschaftlicher und ästhetischer Praxis gibt dem Studiengang das unverwechselbare Anspruchsprofil: Literatur, Theater, Medien, Musik und Bildende Kunst sind gleichermaßen Gegenstände der wissenschaftlichen wie der künstlerischen Reflexion. In den künstlerischen Fächern wird eine Sensibilität für ästhetische Prozesse entwickelt, die dem wissenschaftlichen Studium zugute kommt und umgekehrt. Kulturpolitische Studien und Praktika ergänzen dies durch Bezugsfächer wie z.B. Philosophie, Soziologie und Psychologie zu einem fundierten Programm.

In Niedersachsen kann das Fach Kulturwissenschaft an folgenden Hochschulen studiert werden:

- Diplom-Studiengang ‚Kulturwissenschaft und ästhetische Praxis‘ (ehemals Kulturpädagogik) an der Universität Hildesheim (seit 1979)
- Magister-Studiengang angewandte Kulturwissenschaft an der Universität Lüneburg¹

Während die Universität Hildesheim vor allem Wert auf eine praxisnahe künstlerische Ausbildung legt, sieht die Universität Lüneburg ihren Ausbildungsschwerpunkt in der Kombination von kultur- mit betriebswirtschaftlichen Kenntnissen, um den geänderten beruflichen Anforderungen des Arbeitsmarktes an die Absolventen Rechnung zu tragen.

Zugangsvoraussetzung zum Studium ist (neben der allgemeinen Hochschulreife) das Bestehen einer Eignungsprüfung, in der die Studierenden ihre besonderen künstlerischen Fähigkeiten und Fertigkeiten unter Beweis stellen müssen.

Das Studium selbst gliedert sich in ein viersemestriges Grundstudium, das mit einer Zwischenprüfung abschließt und ein fünfsemestriges Hauptstudium, das mit

¹Umstellung an der Universität Lüneburg zum WS 2007/08 auf ein Bachelor-Studienmodell mit einer Major-Minor-Struktur mit dem Majorfach ‚Angewandte Kulturwissenschaften‘.

einer Abschlussprüfung endet. Aufgrund der praxisnahen Ausbildung gehören auch Praktika in kulturwissenschaftlichen Berufsfeldern zum Studium.

Klassische Berufsfelder finden die Absolventen in der gesamten Bandbreite von Kultur vermittelnden Organisationen wie z. B. bei Kulturämtern, Museen oder Theatern. Ein weiteres Betätigungsfeld für Kulturwissenschaftler findet sich auf dem Gebiet der kulturellen Bildung, wie z. B. Volkshochschulen, Musikhochschulen und Bildungszentren. Künstlerische Produktion im Theater, beim Rundfunk und Fernsehen, sowie journalistische Produktionen (Zeitungs- und Buchverlage, öffentlich-rechtliche und private Sendeanstalten) sind ebenfalls Gegenstand kulturwissenschaftlicher Arbeit.

Die Vielfalt der Studieninhalte spiegelt sich in der Vielfalt der späteren Betätigungsfelder wieder. Je nach Fächerkombination, z. B. mit Betriebswirtschaftslehre oder einer Fremdsprache, sind auch Beschäftigungsmöglichkeiten im Managementbereich, im Tourismus oder in der Freizeitwirtschaft denkbar.

Tabelle 1: Grunddaten der evaluierten Institutionen

	Kulturwissenschaften an der	
	Universität Hildesheim	Universität Lüneburg
Anzahl der Professuren	C4: 4 W3: 0 C2: 1	C4: 4,25 W3: 1 C2: 2
Anzahl der wissensch. Mitarbeiter(innen)	A13-A15: 3 Ia, Ib, IIa BAT: 5	A13-A15: 8 Ia, Ib, IIa BAT: 18
Anzahl der Studienanfänger(innen)	2000: 123 2001: 137 2002: 115 2003: 125 2004: 157	2001: 189 2002: 201 2003: 232 2004: 224 2005: 237
Anzahl der Studierenden	1999/2000: 978 2000/01: 973 2001/02: 961 2002/03: 910 2003/04: 867	WS 00/01: 1560 WS 01/02: 1525 WS 02/03: 1521 WS 03/04: 1433 WS 04/05: 1149
Mittlere Studiendauer bis zum Abschlussexamen	2004: 12,0 Semester	2004: 12,4 Semester ²
Anzahl der Absolventen(innen)	2000: 64 2001: 83 2002: 116 2003: 116 2004: 100	2000: 174 2001: 166 2002: 141 2003: 182 2004: 174
Anzahl der Promotionen/Habilitationen	1999: 4 / 0 2000: 1 / 1 2001: 7 / 0 2002: 1 / 0 2003: 3 / 2	2000: 2 / 0 2001: 1 / 0 2002: 0 / 0 2003: 1 / 1 2004: 5 / 1

²Die angeführte Zahl bezieht sich auf die Gruppe AK III (ab PO 97), die Gruppe Ak I (PO 93) besitzt eine mittlere Studiendauer bis zum Abschlussexamen von 26,11 und die Gruppe AK IIa, b und c (PO 93) einen Wert von 15,2 Semestern.

3 Universität Hildesheim

Qualität von Studium und Lehre im Fach Kulturwissenschaften

3.1 Vorbemerkungen

3.1.1 Beurteilung des Selbstreports

Der Selbstreport stellte eine ausreichende Grundlage für die Vor-Ort-Gespräche dar. Hinsichtlich der Perspektiven und der Entwicklungsplanung des Faches wäre eine größere Transparenz wünschenswert gewesen, insgesamt jedoch wurde der Fachbereich angemessen dargestellt.

3.1.2 Ergänzende Vor-Ort-Gespräche

Die Gespräche fanden in einer angenehmen Atmosphäre statt. Kritikpunkte wurden offen angesprochen und diskutiert, die Fragen der Gutachtergruppe wurden beantwortet. Aus den Gesprächen ergab sich ein umfassender Eindruck von der Situation der Kulturwissenschaft.

Ein Manko war die Führung durch die Räumlichkeiten in der Domäne Marienburg. Die meisten Türen waren verschlossen, so dass sich die Gutachtergruppe außer von der Druckwerkstatt und einigen Seminarräumen keinen Eindruck verschaffen konnte.

3.2 Gesamteindruck

Die Lehre in den Studiengängen der Kulturwissenschaft wird durch mehrere Institute verantwortet, die sich z. T. in erheblicher räumlicher Entfernung voneinander befinden. Diese Situation fördert nicht den unbedingt erforderlichen interdisziplinären Austausch. Die Universität plant, diesen Zustand durch Zusammenführung der Fächer der Kulturwissenschaft auf dem Gelände der Domäne Marienburg zu ändern.

Aus Sicht der Universitätsleitung stellt die Kulturwissenschaft einen der Kernbereiche der Hochschule dar. Das Präsidium plädiert dafür, im Hildesheimer Modell die Balance zwischen künstlerischer und theoretischer Seite zu finden. Es ist nicht das Ziel der Universität, den Lüneburger Weg in Richtung Management zu gehen, oder in Konkurrenz zur Hochschule für Musik und Theater (Hannover) zu treten, weshalb die Verbindung von künstlerischer Praxis und reflektierender Theorie zukunftsfähig gemacht werden muss. In diesem Zusammenhang soll auch an dem Problem der Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses gearbeitet werden, die perspektivisch durch die Beantragung eines Graduiertenkollegs ausgebaut werden könnte. Professuren, die künftig besetzt werden, müssen wenigstens zum Teil mit theoretischer Kompetenz besetzt werden.

Ähnlich ist der Blickwinkel des Fachbereichs auf die Zukunftsplanung: Hier sieht man sich vor der Anforderung, eine erneute Reflexion und Fokussierung des Verhältnisses von künstlerischer Praxis und Theorie im Hinblick auf weiterführende theoretische Konzepte und Forschungsperspektiven durchzuführen.

3.3 Entwicklungen seit der Erstevaluation

3.3.1 Rahmenbedingungen

Durch das HOK³ sowie eine globale Minderausgabe ist es in den vergangenen Jahren zu einem deutlichen Haushaltsrückgang gekommen, der sich für die Gesamtuniversität auf 1,3 Mio. Euro beläuft. Die Kürzungen werden an die Fachbereiche weitergegeben, die diese dann eigenverantwortlich umsetzen. Für Kulturwissenschaft ist es nicht zu einer Personalverringerung gekommen; im Gegenteil hat der Fachbereich zusätzlich drei Juniorprofessuren erhalten. Die Hochschulleitung deutete an, dass durch die Verlagerung des Lehramtsstudiums von der Universität Hannover an die Universität Hildesheim und durch polyvalente Stellenbesetzungen perspektivisch wieder mehr Mittel für Kulturwissenschaft zur Verfügung stehen werden.

Bei Neubesetzungen von Professuren ist eine einjährige Stellenbesetzungssperre vorgesehen. Diese Sperre sollte für die Kulturwissenschaft durch ein Sonderprogramm abgefangen werden, um das Lehrangebot sicher zu stellen und zu verhindern, dass den Studierenden unter Umständen zwei Semester verloren gehen.

Sowohl der Präsident als auch die Fachvertreter(innen) sprachen davon, jährlich wechselnde „Artists in residence“ für die Universität Hildesheim zu gewinnen, die sich an der künstlerischen Ausbildung der Studierenden beteiligen und neue Impulse für den Austausch zwischen Theorie und Praxis bringen sollen. Die Gutachtergruppe hält eine solche Einrichtung für außerordentlich sinnvoll und gewinnbringend.

Die Lehr- und Studienorganisation wird derzeit noch erschwert durch die räumliche Verteilung auf mehrere Standorte innerhalb Hildesheims. Durch die geplante Zusammenführung aller kulturwissenschaftlichen Fächer auf der Domäne Marienburg wird sich dies zu gegebener Zeit ändern. Weder die Hochschulleitung noch die Fachvertreter(innen) konnten hierfür eine zeitliche Perspektive nennen. Die Gutachtergruppe empfiehlt, das genannte Vorhaben zielstrebig zu verfolgen und möglichst bald umzusetzen. Dies dient nicht nur der Erleichterung organisatorischer Aufgaben und der Kommunikation zwischen den beteiligten Fächern, son-

³ *Hochschuloptimierungskonzept: legte die Beiträge der Hochschulen zur Haushaltskonsolidierung sowie zur Umstrukturierung und Optimierung des Hochschulsystems ab 2004 fest, führte zu Kürzungen von 40,651 Millionen € insgesamt bei allen niedersächsischen Hochschulen im Haushaltsjahr 2004 und weiterer rund 10 Millionen € im Jahr 2005.*

dem verbessert durch den repräsentativen Rahmen auch die Darstellung der Hildesheimer Kulturwissenschaft nach außen.

Zur Sicherung der der theoretisch-konzeptionellen Ausbildung und zur Einleitung und Koordination der kommunikativen Prozesse, die zwischen den beteiligten Fächern notwendig sind, sollte ein integratives Institut für Theorie und Praxis der Künste als „Dach“ für die Kulturwissenschaft eingerichtet werden. Dieser Vorschlag sollte auch im Rahmen der Strukturplanung diskutiert und beachtet werden, denn eine wissenschaftliche Einrichtung, die die Künste reflektiert, entspricht der Ausrichtung der Hildesheimer Kulturwissenschaft und kann neben der Verbesserung von Studium und Lehre auch zu einer stärkeren Sichtbarkeit nach außen beitragen.

Die teilweise schlechte Ausstattung im Bereich der Computer könnte durch einen WAP- oder CIP-Antrag bei der DFG verbessert werden.

Zur räumlichen und sächlichen Ausstattung haben die Studierenden in den Gesprächen keine Kritik vorgebracht.

3.3.2 Studium und Lehre

Das Hildesheimer Modell der Kulturwissenschaft, das eine den Künsten zugewandte Wissenschaft ins Zentrum stellt, hat eine interdisziplinäre Verzahnung zum Ziel. Aus der künstlerischen Praxis heraus sollen Modelle für die Theorie gefunden werden, die rückwirkend wieder an der Praxis geprüft werden können. In diesem Sinne ist die Theorie ein Teil der Praxis. Dieses Modell war in der Vergangenheit sehr attraktiv, muss sich aber in der jetzigen Situation der Umstellung auf Bachelor- und Masterstrukturen neu positionieren. Die Gutachtergruppe empfiehlt, das Hildesheimer Modell weiter zu entwickeln, zu einer echten Verflechtung der Theorie mit der künstlerischen Praxis zu gelangen und ein Reflexionsfach in das Modell zu integrieren. Vorstellbar wäre hierzu ein integrativer, transdisziplinärer Bereich ohne Professur („Institut für Theorie und Praxis der Künste“), in dem Lehrveranstaltungen angeboten werden, die anders ausgerichtet sein müssen, als sie es jetzt sind. In diesem Bereich könnte die gemeinsame Bachelor-Master-Planung stattfinden. Der integrative Bereich sollte durch eine Geschäftsstelle unterstützt werden, deren Stellen (Vorschlag der Gutachtergruppe: 1 Stelle Wiss. Mitarb., 1 Stelle Wiss. HK, 1 Stud. HK) über die Studiengebühren finanziert werden könnten.

Neben der baldigen Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge sollte die internationale Verflechtung ebenso gesucht werden wie die interne Auseinandersetzung. Forschungsprojekte sollten in das Konzept integriert werden. Unter den Lehrenden sollte sich nach Möglichkeit ein Team über die Fachgrenzen hinweg bilden, um dieser Herausforderung dauerhaft gerecht werden zu können. Interdisziplinarität könnte auch in Form einer Vernetzung durch gemeinsame Lehrveranstaltungen, durch institutionalisierte Praxisveranstaltungen bewirkt werden.

Für die Lehre befruchtend könnten sich künstlerische Gastprofessuren auswirken. Um die Verbindung zwischen künstlerischer Praxis und Theorie tatsächlich herzustellen und als Alleinstellungsmerkmal wirksam zu machen, muss der wissenschaftliche Bereich bei Neubesetzungen klar profiliert werden. Die Entwicklungsplanung sollte um einen Profiplan ergänzt werden, in dem deutlich gemacht wird, welche Stellenausstattung nötig ist und wie die Stellen besetzt werden sollen, um die Verbindung zwischen Theorie und Praxis möglichst gut im Studium abbilden zu können.

Über den Studienverlauf insgesamt sollte eine größere Transparenz hergestellt werden, damit die Studierenden einschätzen können, was das Studium der Kulturwissenschaft von ihnen verlangt und auf welche Tätigkeiten es sie vorbereitet. Die Betreuung der Studierenden sollte für das gesamte Studium und unter allen beteiligten Instituten geregelt sein.

In Bezug auf die Lehre herrscht der Eindruck vor, dass Studierenden sich eine deutlichere Struktur wünschen. In ihrem Sinne sollte ein „Flickenteppich“ aus verschiedenen, nebeneinander stehenden Inhalten vermieden werden. Gleichzeitig schätzen die Studierenden allerdings auch die Offenheit des Studiums, die Wahlmöglichkeiten und die inhaltliche Entfaltungsmöglichkeit. Einige Studierende scheinen sich in der fachlichen Tiefe unterfordert zu fühlen. Sie merken an, dass die künstlerische und die theoretische Ausbildung parallel zueinander geführt werden. Auch als Reaktion auf die Kritik der eigenen Studierenden sollten die Verantwortlichen ein schlüssiges Konzept entwerfen, wie die Kulturwissenschaft unter Rücksichtnahme auf die Anforderungen von Studium und Forschung in fünf Jahren aufgestellt sein sollte.

In den Augen der Studierenden gibt es keine lebendigen internationalen Kontakte für Kulturwissenschaft. Ihre Möglichkeiten, Auslandserfahrungen zu sammeln, werten sie als sehr gering.

Die Einführung der neuen Studiengänge sollte nicht möglichst schnell, sondern möglichst gut und durchdacht erfolgen. Das Studienprogramm muss unter Umständen neu entworfen werden, um die Form eines konsekutiven Studiengangs annehmen zu können. Positive Ansätze aus den alten Diplomstudiengängen sollten bei der Umstellung auf alle Studiengänge ausgedehnt werden, z. B. das Mentoring.

Die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge sollte schon deshalb konkret verfolgt werden, um die Chance des Wechsels dazu zu nutzen, Interdisziplinarität zu institutionalisieren und Internationalität zu fördern. In die Bachelorstudiengänge sollte auch eine Anleitung zur Methodik des wissenschaftlichen Arbeitens durch Einführung bzw. Aufbau eines Basiscurriculums integriert werden. Diese Aspekte fehlten den Studierenden nach eigener Anschauung in den derzeitigen Diplomstudiengängen. Je nachdem, wie lange die Einführung der konsekutiven Studiengänge noch dauern wird, sollte eine solche Einführung bereits im

Diplomstudiengang ausprobiert werden, um einerseits den Studierenden das nötige Handwerkszeug mitzugeben, und um andererseits Erfahrungen zu sammeln und auf diese Weise bereits erprobte Lehrveranstaltungen in den Bachelor mitnehmen zu können.

Das Forschungskonzept zum Projekt „kollektive Kreativität“ ist der Gutachtergruppe auch wegen der zu erwartenden Rückwirkungen auf die Lehre sehr positiv aufgefallen.

Der Fachbereich hat in mehreren Fällen eine Umwandlung technischer Stellen in wissenschaftliche Nachwuchsstellen vorgenommen. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses könnte es sinnvoll sein, dieses Modell weiterhin umzusetzen.

Dringend erforderlich ist eine Entlastung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Lehre. In den Gesprächen zeigte sich, dass einige Lehrenden des Mittelbaus weit über ihr Deputat hinaus mit Aufgaben der Lehre belastet sind, obwohl sie sich in einer Qualifikationsphase befinden. Diese Situation wird von der Gutachtergruppe als nicht haltbar beurteilt.

Die einzelnen Institute, die an der Lehre in Kulturwissenschaft beteiligt sind, werden durch die Lehre sehr unterschiedlich belastet. Dies liegt zum Teil an den inhaltlichen Bereichen, die die Institute vertreten, und hängt mit dem Wahlverhalten der Studierenden zusammen. Die Überlast einzelner Institute in der Lehre sollten durch interne Maßnahmen ausgeglichen werden.

3.4 Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement

3.4.1 Maßnahmen zur Qualitätssicherung auf der Hochschulebene

Qualitätssicherung wird an der Universität Hildesheim durch eine ständige Kommission verantwortlich betreut. Die Studienberichte werden diskutiert, die Empfehlungen der Kommission werden an Fachbereiche und an die Fächer weitergegeben. Die Qualität der Lehrveranstaltungen wird universitätsweit sehr unterschiedlich wahrgenommen. Es fehlt bislang ein Instrument, mit dem diese Unterschiede transparent gemacht werden könnten. Es wäre eine Möglichkeit, für alle Fächer die Lehrveranstaltungsevaluation einzuführen.

3.4.2 Maßnahmen zur Qualitätssicherung auf der Fachbereichsebene

Die Qualitätssicherung auf der Ebene des Fachbereichs wird durch die Kommission für Studium und Lehre durchgeführt, an der auch Studierende beteiligt sind. Die Fachschaft erstellt eigene Berichte über Kritikpunkte aus der Studierendenschaft.

Im Gespräch stellte die Gutachtergruppe auch die Frage nach Möglichkeiten der didaktischen Weiterbildung für die Lehrenden, erhielt hierauf aber keine verwertbare Antwort.

Der wissenschaftliche Mittelbau klagte über eine hohe Arbeitsbelastung, während die Belastung durch die Lehre für die Professoren kein Anlass zum Klagen war. Qualitätsschwachstellen in der Lehre, die von den Studierenden moniert wurden, könnten daraus resultieren, dass einige der Lehrenden überlastet sind. Die hohe Lehrbelastung, die vor allem einige Institute betrifft, muss intern ausgeglichen werden.

3.5 Berufschancen und Absolventenverbleib

Um zukünftig über die Berufschancen der Absolventinnen und Absolventen informiert zu sein, sollte der Fachbereich versuchen, eine größere Datenbasis zu schaffen, die auch jene Absolvent(inn)en umfasst, die nicht reibungslos in die Berufspraxis übergegangen sind. Außerdem sollten die Praxispartner transparent angeführt und der Charakter der dort angebotenen Stellen erläutert werden.

3.6 Einschätzung der Gutachtergruppe

3.6.1 Stärken

- Aus Sicht der Universitätsleitung stellt die Kulturwissenschaft einen der Kernbereiche der Hochschule dar.
- Das Projektsemester sollte beibehalten werden.
- Das Praktikum sollte weiterhin Bestandteil des Studiums sein.
- Die (halbe) Stelle für eine(n) Praktikumsbeauftragte(n) ist eine sehr gute Einrichtung, die jedoch personell gestärkt und gesichert werden sollte. Zur Verbesserung des Service könnte über eine zugehörige Datenbank nachgedacht werden, die Informationen über die Praktikumsanbieter interaktiv zur Verfügung stellt.
- Die „kleinen“ Studiengänge Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus sowie Szenische Künste weisen gegenüber dem „großen“ Studiengang Kulturwissenschaft und ästhetische Praxis wesentlich bessere Leistungen in den Bereichen Betreuung, Strukturierung, Transparenz auf.
- Die Ausrichtung des Studiums auf die Integration von künstlerischer Praxis und Theorie ist ein Alleinstellungsmerkmal.
- Die Studierenden schätzen die Offenheit des Studiums, die Wahlmöglichkeiten und die inhaltliche Entfaltungsmöglichkeit.
- Die Einführung eines Mentoring-Systems wird positiv bewertet.
- Die Studierenden beteiligen sich aktiv an den vorhandenen Formen der Qua-

litätssicherung für Studium und Lehre und bringen eigene Vorschläge ein.

- Die Lehrenden haben erkannt, dass das bisher erfolgreiche Hildesheimer Modell einer Überarbeitung, Fokussierung und in Teilen einer Neukonzeption bedarf, um zukunftsfähig zu bleiben.

3.6.2 Schwächen

- Die räumliche Verstreutheit der Institute, die an der Lehre in den Studiengängen der Kulturwissenschaft beteiligt sind, erschwert den unbedingt erforderlichen interdisziplinären Austausch.
- Bei Neubesetzungen von Professuren ist eine einjährige Stellenbesetzungssperre vorgesehen. Diese Sperre sollte für die Kulturwissenschaft durch ein Sonderprogramm abgefangen werden, um das Lehrangebot sicher zu stellen und zu verhindern, dass den Studierenden unter Umständen zwei Semester verloren gehen.
- Die teilweise schlechte Ausstattung im Bereich der Computer könnte durch einen WAP- oder CIP-Antrag bei der DFG verbessert werden.
- Über den Studienverlauf besteht in den Augen der Studierenden nicht genügend Transparenz. Sie vermissen zum Teil eine deutlichere Struktur und haben den Eindruck, mit einem „Flickenteppich“ aus verschiedenen, nebeneinander stehenden Inhalten konfrontiert zu werden.
- In den Augen der Studierenden gibt es keine lebendigen internationalen Kontakte für Kulturwissenschaft. Ihre Möglichkeiten, Auslandserfahrungen zu sammeln, werten sie als sehr gering.
- Die Interdisziplinarität sollte im Studiengang und zwischen den Lehrenden eine größere Rolle spielen.
- Einige Lehrende des Mittelbaus sind weit über ihr Deputat hinaus mit Aufgaben der Lehre belastet. Diese Situation wird von der Gutachtergruppe als nicht haltbar beurteilt.
- Die einzelnen Institute, die an der Lehre in Kulturwissenschaft beteiligt sind, werden durch die Lehre sehr unterschiedlich belastet. Dieser Zustand sollte organisatorisch verändert oder intern ausgeglichen werden.
- Der theoretische Überbau ist zu wenig ausgeprägt. Eine Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird dadurch erschwert.

3.6.3 Empfehlungen

- Die Entwicklungsplanung der Kulturwissenschaft ist zu konkretisieren.
- Die Chance des Wandels, die in der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge liegt, sollte genutzt werden, indem die Lehrenden gemeinsam eine Strategie entwerfen, die die Ziele für die nächsten acht oder zehn Jahre

beschreibt und Alleinstellungsmerkmale identifiziert.

- Die Entwicklungsplanung sollte um einen Profilplan ergänzt werden, in dem deutlich gemacht wird, welche Stellenausstattung nötig ist und wie die Stellen besetzt werden sollen, um die Verbindung zwischen Theorie und Praxis möglichst gut im Studium abbilden zu können.
- Die Zusammenführung der Institute, die an den Studiengängen der Kulturwissenschaft beteiligt sind, im geplanten kulturwissenschaftlichen Zentrum auf der Domäne Marienburg sollte ohne Verzögerung durchgeführt werden.
- Die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses sollte stärker als Ziel der Kulturwissenschaft in Hildesheim beachtet werden. Die Beantragung eines Graduiertenkollegs oder die Umwandlung von technischen Stellen in Stellen für den wissenschaftlichen Mittelbau wären ein Schritt in die richtige Richtung.
- Inhaltlich ist eine erneute Reflexion und Fokussierung des Verhältnisses von künstlerischer Praxis und Theorie im Hinblick auf weiterführende theoretische Konzepte und Forschungsperspektiven vonnöten.
- Bei Neubesetzungen von Professuren ist eine einjährige Stellenbesetzungssperre vorgesehen. Diese Sperre sollte für die Kulturwissenschaft durch ein Sonderprogramm abgefangen werden, um das Lehrangebot sicher zu stellen und zu verhindern, dass den Studierenden unter Umständen zwei Semester verloren gehen.
- Sowohl der Präsident als auch die Fachvertreter(innen) sprachen davon, jährlich wechselnde „Artists in residence“ für die Universität Hildesheim zu gewinnen, die sich an der künstlerischen Ausbildung der Studierenden beteiligen und neue Impulse für den Austausch zwischen Theorie und Praxis bringen sollen. Die Gutachtergruppe hält eine solche Einrichtung für außerordentlich sinnvoll und gewinnbringend.
- Zur Sicherung der theoretisch-konzeptionellen Ausbildung und zur Einleitung und Koordination der kommunikativen Prozesse, die zwischen den beteiligten Fächern notwendig sind, sollte ein integratives Institut für Theorie und Praxis der Künste als „Dach“ für die Kulturwissenschaft eingerichtet werden. Dieser Vorschlag sollte auch im Rahmen der Strukturplanung diskutiert und beachtet werden, denn eine wissenschaftliche Einrichtung, die die Künste reflektiert, entspricht der Ausrichtung der Hildesheimer Kulturwissenschaft und kann neben der Verbesserung von Studium und Lehre auch zu einer stärkeren Sichtbarkeit nach außen beitragen.
- Die Gutachtergruppe empfiehlt, das Hildesheimer Modell weiter zu entwickeln, zu einer echten Verflechtung der Theorie mit der künstlerischen Praxis zu gelangen und ein Reflexionsfach in das Modell zu integrieren. Vorstellbar wäre hierzu ein integrativer, transdisziplinärer Bereich ohne Professur („Institut für Theorie und Praxis der Künste“), in dem Lehrveranstaltungen angebo-

ten werden, die anders ausgerichtet sein müssen, als sie es jetzt sind. In diesem Bereich könnte die gemeinsame Bachelor-Master-Planung stattfinden. Der integrative Bereich sollte durch eine Geschäftsstelle unterstützt werden, deren Stellen (Vorschlag der Gutachtergruppe: 1 Stelle Wiss. Mitarb., 1 Stelle Wiss. HK, 1 Stud. HK) über die Studiengebühren finanziert werden könnten.

- Neben der baldigen Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge sollte die internationale Verflechtung ebenso gesucht werden wie die interne Auseinandersetzung. Forschungsprojekte sollten in das Konzept integriert werden. Unter den Lehrenden sollte sich nach Möglichkeit ein Team über die Fachgrenzen hinweg bilden, um dieser Herausforderung dauerhaft gerecht werden zu können.
- Über den Studienverlauf insgesamt sollte eine größere Transparenz hergestellt werden, damit die Studierenden einschätzen können, was das Studium der Kulturwissenschaft von ihnen verlangt und auf welche Tätigkeiten es sie vorbereitet. Die Betreuung der Studierenden sollte für das gesamte Studium und unter allen beteiligten Instituten geregelt sein.
- Dringend erforderlich ist eine Entlastung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Lehre. In den Gesprächen zeigte sich, dass einige Lehrenden des Mittelbaus weit über ihr Deputat hinaus mit Aufgaben der Lehre belastet sind, obwohl sie sich in einer Qualifikationsphase befinden. Diese Situation wird von der Gutachtergruppe als nicht haltbar beurteilt.
- Die einzelnen Institute, die an der Lehre in Kulturwissenschaft beteiligt sind, werden durch die Lehre sehr unterschiedlich belastet. Dies liegt zum Teil an den inhaltlichen Bereichen, die die Institute vertreten, und hängt mit dem Wahlverhalten der Studierenden zusammen. Die Überlast einzelner Institute in der Lehre sollten durch interne Maßnahmen ausgeglichen werden.
- Um zukünftig über die Berufschancen der Absolventinnen und Absolventen informiert zu sein, sollte der Fachbereich versuchen, eine größere Datenbasis zu schaffen und auch die Absolvent(inn)en umfasst, die nicht reibungslos in die Berufspraxis übergegangen sind. Außerdem sollten die Praxispartner transparent aufgeführt und der Charakter der dort angebotenen Stellen erläutert werden. Die Stelle des/r Praktikumsbeauftragten sollte gestärkt und gesichert werden.
- Für den Studiengang „Kulturwissenschaft und ästhetische Praxis“ sollten die Bereiche Betreuung, Strukturierung und Transparenz verbessert werden. Die Erfahrungen aus den anderen Diplomstudiengängen können für diese Verbesserung genutzt werden.

3.7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm

(Die Stellungnahme des Fachbereichs Kulturwissenschaften und Ästhetische Kommunikation der Universität Hildesheim sind am 22.02.2007 bei der ZEvA eingegangen.)

3.7.1 Stellungnahme des Fachbereichs Kulturwissenschaften und Ästhetische Kommunikation

1. Theoriebildung und Zukunftsfähigkeit

Hinsichtlich der in dem Gutachten der ZEvA vom 5.07.2006 angesprochenen Sicherung einer Zukunftsfähigkeit der studiengangsspezifischen Verbindung von Theorie und Praxis kann auf ein neues Reformkonzept verwiesen werden.

Die ästhetische Praxis steht dabei in direktem Zusammenhang mit der kulturwissenschaftlichen Theorie. Für alle Lehr- und Forschungsunternehmungen bildet sie Ausgangspunkt und Zielpunkt. Dabei geht es nicht nur um die Entwicklung allgemeiner kulturwissenschaftlicher Theorien, die dann auf einzelne Kunstwerke appliziert werden. Es geht vielmehr um die Ermittlung solcher Theorien aus der konkreten ästhetischen Praxis heraus. Und es geht um die Frage, wie solche aus der Praxis heraus entwickelten Theorien für ästhetische Prozesse genutzt werden können.

- Grundidee ist dabei *erstens*, dass die Künste seit der Überwindung des dogmatischen Rückbezugs auf Regeln und Normen dazu gezwungen sind, sich durch Beobachtung der eigenen Praxis zu reflektieren und Theorien über sich selbst aus sich selbst heraus zu entwickeln.
- Grundidee ist dabei *zweitens*, dass die ästhetische Praxis den kulturellen Stand der Dinge in sich reflektiert und in die eigenen Prozesse einspeist.
- Grundidee ist *drittens*, dass die ästhetische Praxis seit der Moderne selbst als Instrument zur experimentellen Erforschung kultureller Zusammenhänge verstanden wird.
- Grundidee ist *viertens*, dass sich die jeweils eigene ästhetische Praxis ohne eine konsequente Selbstbeobachtung und Selbstreflexion ebenso wenig verstehen lässt wie ohne die Auseinandersetzung mit den kulturellen Phänomenen und ohne Ausrichtung auf die Erforschung kultureller Zusammenhänge.
- Grundidee ist *fünftens*, dass im Zuge der Modernisierung (als Dynamisierung, Ausdifferenzierung, Medialisierung) die ästhetische Praxis als Paradigma der Transformation für die kulturelle Entwicklung einen immer

wichtigeren Stellenwert einnimmt – nicht nur im Hinblick auf die Reflexion der Künste im engeren Sinn, sondern vor allem im Hinblick auf die ästhetische Verfassung, also die Gemachtheit (und die Machbarkeit) der Wirklichkeit.

Zur Grundlage dieser kulturellen Formierung der ästhetischen Praxis in der Moderne gehört, dass sich Theorie und Praxis der Künste nicht voneinander getrennt behandeln lassen, nicht in der Praxis der Künstler und folglich – was aber häufig in den Wissenschaften übersehen wird und methodisch problematisch ist – auch nicht in der Praxis der Wissenschaften selbst. Stattdessen müssen sie in ihrer notwendigen prozessualen Durchdringung bestimmt werden. Denn jedes Nachdenken über die Entstehung eines Kunstwerkes ist notwendig an die konkrete Praxis gebunden. Andererseits wird die Praxis vorangetrieben, gerade weil sie unter ständiger Beobachtung steht und weil die Zwischenergebnisse dieser Beobachtung in die Praxis eingespeist werden und den Prozess damit fortlaufend verändern. Weil diese veränderte Praxis aber wiederum auf den Prozess der Beobachtung zurückwirkt, ist es kaum zulässig, eine definitive Grenze zwischen Theoriebildung auf der einen Seite und ästhetischer Praxis auf der anderen Seite zu ziehen. Tatsächlich werden Theorie und Praxis derart aneinandergespleißt, dass sich der ganze Prozess, der hier in Gang gesetzt wird, immer zugleich als Theoriebildung *und* als ästhetische Praxis begreifen lässt.

Aus diesen grundsätzlichen Überlegungen folgt dreierlei:

- *Zum einen* wird deutlich, dass man es bei der experimentellen Verbindung von Theorie und Praxis in den Künsten nicht nur mit einem post-modernen Phänomen zu tun hat; diese experimentelle Verbindung gehört zu den Konstitutionsbedingungen der Künste spätestens seit dem 18. Jahrhundert.
- *Zum anderen* bedeutet es, dass sich die Theorie und die Praxis der Künste nur schwer auseinanderdefinieren lassen, sondern in ihren experimentellen Bezügen untersucht werden müssen.
- *Schließlich* bedeutet es, dass über die unmittelbare Verbindung von ästhetischer Theorie und ästhetischer Praxis selbst eine Forschungsmethode zu entwickeln ist, mit der man nicht nur Grundsätzliches über ästhetische Prozesse erfahren, sondern sie auch fördern kann (um dann darüber wieder etwas Neues zu erfahren).

Für die Lehr- und Forschungspraxis der Hildesheimer Kulturwissenschaften ist dementsprechend die Trennung von Theorie und Praxis aufgehoben. Sie werden – vor allem im Hinblick auf die Künste – integrativ verstanden. Sie werden in ihrer historischen Verbindung rekonstruiert, im Hinblick auf ihre theoretischen Grundlagen reflektiert und im Rahmen wissenschaftlich-ästhetischer Forschung in Experimente überführt, die der Vorläufigkeit der Kunst und Kultur der Gegenwart ge-

recht werden, indem sie ihre Dynamik und Offenheit methodisch operationalisieren. Ausgehend von der ganz konkreten künstlerischen Praxis wird danach gefragt, unter welchen Bedingungen das eigene Tun theoriefähig wird (oder immer schon theoriefähig sein muss), wie die fortlaufende Theoretisierung des eigenen Tuns Teil der eigenen ästhetischen Praxis ist und wie sich über diese Verbindung von Theorie und Praxis neue künstlerische Verfahrensweisen entwickeln lassen.

In den Vordergrund rücken damit (wieder) Fragen der Aisthesis und Poiesis. Denn erst über die konkrete Auseinandersetzung mit den Fragen des Gemacht-Seins kommt in den Blick, was Rezipienten an Verkörperungen kultureller Bedeutungen aufnehmen und *wie* sie es aufnehmen. Und erst über die konkrete Auseinandersetzung mit den Fragen des Machens kommt in den Blick, wie Verkörperungen von kulturellen Bedeutungen so bearbeitet werden, dass sie stabilisiert oder variiert, transformiert oder revolutioniert werden. Dabei ist beabsichtigt, eine ‚Kulturwissenschaft der Jetztzeit‘ zu entwerfen und entsprechende Methoden zu entwickeln, mit denen sich die Gegenwart künstlerisch und wissenschaftlich zugleich beschreiben lässt. Hierzu wurde das Graduiertenkolleg „Produktionsräume ästhetischer Praxis“ mit fünf Promotionsstipendien eingerichtet. Es soll darum gehen, wissenschaftliche Beobachtungs- und Analysemethoden zu entwickeln, mit denen die ganz konkreten Räume (von der Werkstatt über das Atelier bis hin zum virtuellen Arbeitsraum im WWW) untersucht werden können, wie sie – historisch und aktuell - die kreativen Prozesse formieren.

Ab dem Wintersemester 2007/08 soll mit der konkreten Forschungsarbeit begonnen werden. Schon jetzt werden, wie angesprochen, Professuren mit dezidiertem Theorie-Praxis-Verhältnis besetzt, wie zum Beispiel die Professur „Theorie und Praxis der Gestaltung von Raum“ (2003) oder die Juniorprofessur „Szenische Musik“ (2006). Diese Entwicklung soll mit der baldigen Einrichtung einer weiteren Juniorprofessur im Institut für Bildende Kunst und Kunstwissenschaft („Theorie und Praxis der graphischen Medien“), einer Professur für „Kunstwissenschaft mit den Schwerpunkten Geschichte und kulturelle Praxis der bildenden Kunst“ (2007) und einer explizit interdisziplinär ausgelegten Professur „Kulturwissenschaften mit dem Schwerpunkt Theorie und Praxis der Künste“ weitergeführt werden. In den Jahren 2007/2008 folgen weitere Professuren für „Theorie und Praxis des Theaters“ und „Neuere deutsche Literaturwissenschaft mit den Schwerpunkten Produktionsästhetik der Moderne und Postmoderne.“ Mit der Implementierung eines „Artists in residence“-Programm soll als bald begonnen werden.

2. Umwandlung in Bachelor und Master

Die anstehende Umwandlung der Diplomstudiengänge in BA/MA-Strukturen wird derzeit vorbereitet,

eine Arbeitsgruppe entwickelt gegenwärtig das Konzept, dessen Rohfassung sich wie folgt zeigt: Vorgesehen sind ein 7-semestriger BA „Kulturwissenschaften und

ästhetische Praxis“ und drei jeweils 3-semesterige MA Studiengänge (*Kulturvermittlung, Szenische Künste und Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus*). Für den BA wird grundsätzlich die Struktur des bisherigen Diplomstudiengangs *Kulturwissenschaften* und *ästhetische Praxis* übernommen (1 künstlerisch-wissenschaftliches Hauptfach, 1 künstlerisch-wissenschaftliches Beifach, Kulturpolitik und Bezugsfach) und in die Modulstruktur übersetzt. Gleichzeitig wird das Profil an folgenden Stellen geschärft:

- die Interdisziplinarität wird zu einem eigenen Studienbereich und somit die fächerübergreifende kulturwissenschaftliche Perspektive gestärkt. Dieser Studienbereich setzt sich aus fünf Modulen zusammen: *Einführung in kulturwissenschaftliche Fragestellungen, Populäre Kultur*, zwei Wahlpflichtmodule *Theorie* und *Praxis der Künste*, in denen die Studierenden individuelle Schwerpunkte setzen können, und das interdisziplinäre Projektsemester.
- ein Auslandssemester und zwei Praktika werden fester Bestandteil des Studienplans.

Der MA *Kulturvermittlung* ist gegenüber den MA Studiengängen *Szenische Künste* und *Kreatives Schreiben* breiter angelegt und wird verschiedene künstlerisch-wissenschaftliche Schwerpunktbildungen erlauben, so z.B. den Schwerpunkt deutsch-französisches Doppelstudium. Ein eigenes „Institut für Theorie und Praxis der Künste“ ist auf Grund der oben genannten institutionalisierten interdisziplinären Strukturen nicht vorgesehen.

Für den BA *Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis* liegt eine Modulstruktur vor, die gegenwärtig in den Instituten diskutiert wird und im Sommersemester 2007 im Fachbereichsrat beschlossen werden soll, so dass am Ende des Sommersemesters das Akkreditierungsverfahren eingeleitet werden kann. Die MA Studiengänge befinden sich noch in der Phase der Konzeptionierung. Innerhalb dessen werden vor allem im Rahmen eines geplanten Basiscurriculums vermehrt gemeinsame Lehrveranstaltungen angeboten werden. Derartige Kooperationen sowie die damit verbundene Interdisziplinarität wird vor allem auch im weiterhin angebotenen Projektsemester zu finden sein. Insgesamt wird die BA/MA-Struktur eine stärkere curriculare Differenzierung und Präzisierung notwendig machen sowie ein stärkeres Qualitätsmanagement zur Folge haben.

3. Vertiefung und Ausbau der internationalen Beziehungen

Die Studierenden der Hildesheimer Kulturwissenschaft und ästhetischen Praxis nutzen die Möglichkeit eines Auslandsaufenthaltes im Rahmen der ERASMUS-Kooperationen sowie des Go-East-Programms des DAAD, durch die Leonardo-Förderung für Auslandspraktika oder in dem deutschfranzösischen integrierten Studiengang.

Die internationalen Beziehungen des Fachbereichs werden durch die Umstellung auf Bachelor und Master zukünftig eine deutliche Förderung erhalten und verstärkt in die Lehre eingebunden. Dazu werden folgende Maßnahmen umgesetzt:

- Es ist eine Stelle zur Koordination der internationalen Beziehungen des Fachbereichs geschaffen worden
- Zudem werden von den Lehrenden neue Kooperationen initiiert (z.B. mit Barcelona, Buenos Aires, Exeter und Krakau).
- Der deutsch-französische integrierte Studiengang wird in den Master Kulturvermittlung integriert werden und somit einer von mehreren Studienschwerpunkten. Damit wird die Förderung durch die Deutsch-Französische Hochschule möglich.
- Vor allem jedoch wird der Bachelor *Kulturwissenschaften* und *ästhetische Praxis* in seiner Studienordnung ein verpflichtendes Auslandssemester enthalten.

4. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Aus Studiengebühren sind derzeit in Abstimmung mit dem Präsidium und dem Beirat für Studienangelegenheiten, dem auch der Studiendekan angehört, bereits zwei wissenschaftliche 5 Mitarbeiterstellen eingerichtet worden, die in Tutorien fortlaufend in das wissenschaftliche Arbeiten einführen. Dem soll auch in der BA/MA-Struktur entsprochen werden.

In gleicher Weise soll der wissenschaftliche Nachwuchs durch weitere Promotionsstipendien sowie zusätzlich eingerichtete halbe wissenschaftliche Mitarbeiterstellen bei der Weiterqualifikation gefördert und dadurch die vorhandenen Mitarbeiter entlastet werden.

5. Verbesserung der Ausstattung mit moderner Informationstechnologie

Analog zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses soll ebenfalls die Ausstattung mit WAPs weiter ausgebaut werden. Im Fachbereich wurde bereits begonnen, ältere PC-Modelle und Bildschirme durch zeitgemäße zu ersetzen und neue WAPs für Wissenschaftliche Mitarbeiter einzurichten und die Vernetzung der PCs untereinander zu optimieren. Grundsätzlich liegt es im Interesse des Fachbereiches die Ausstattung mit moderner Informationstechnologie zu verbessern.

6. Ausbau des kulturwissenschaftlichen Zentrums Domäne Marienburg

Die Planungen für das „Kulturwissenschaftliche Zentrum Domäne Marienburg“ sind abgeschlossen. Die Bauarbeiten beginnen Anfang 2008, sodass bereits im Wintersemester 2008/2009 das Institut für Musik und Musikwissenschaft sowie

der Fachteil Fotografie des Instituts für Bildende Kunst und Kunstwissenschaft an die Domäne wechseln können.

7. Resümee

Abschließend lässt sich feststellen, dass die Hildesheimer Kulturwissenschaften in eine Phase der Umgestaltung eingetreten sind, die zu ihrer gezielten Profilierung genutzt wird. Der anstehende Generationswechsel wird als Chance verstanden, die neu zu besetzenden Professuren auf das originäre Hildesheimer Konzept – die gezielte Verknüpfung von Theorie und Praxis – zu fokussieren. Damit einhergehend wird in der Modulstruktur des zukünftigen grundständigen BA-Studienganges der konzeptionelle Schwerpunkt der Interdisziplinarität mit einem eigenen Studienbereich gestärkt. Die Kombination von Theorie und Praxis als verpflichtenden, integralen Bestandteil der künstlerischwissenschaftlichen Module trägt darüber hinaus zur Konsolidierung des Hildesheimer Konzeptes bei. Die beiden Wahlpflichtmodule *Theorie und Praxis der Künste* stellen ergänzend dazu eine institutionalisierte Basis dar, die es den Studierenden ermöglicht, gezielt die Interdependenzen von Kunst und Wissenschaft, Praxis und Theorie zu reflektieren. Schlussendlich markieren diese Entwicklungen – im Zusammenhang mit der Erweiterung der Domäne Marienburg zum „Kulturwissenschaftlichen Zentrum“ – den Beginn einer neuen Epoche der Hildesheimer Kulturwissenschaften.

4 Universität Lüneburg

Qualität von Studium und Lehre im Fach Kulturwissenschaften

4.1 Vorbemerkung

Das Verfahren zur Folgeevaluation des Faches Kulturwissenschaften an der Universität Lüneburg wurde mit einem Akkreditierungsverfahren der Bachelor- und Masterstudiengänge, die die Universität Lüneburg in den Kulturwissenschaften einzurichten plant, gekoppelt. Hierzu reichte die Universität Lüneburg neben dem Selbstreport eine umfassende Dokumentation der geplanten Studiengänge ein. Die Informationen, die in das Gutachten zur Folgeevaluation einfließen, stammen zum Teil auch aus dieser erwähnten Dokumentation. Das Gutachten betrachtet die Entwicklungen seit der Erstevaluation, wird aber aufgrund der Informationslage auch Empfehlungen für die zukünftige Entwicklung geben.

4.1.1 Beurteilung des Selbstreports

Der Selbstreport stellte eine angemessene Grundlage für die Vor-Ort-Gespräche dar.

4.1.2 Ergänzende Vor-Ort-Gespräche

Fragen, die in der Dokumentation noch offen geblieben waren, konnten anlässlich der Vor-Ort-Gespräche geklärt werden. Die Gespräche fanden in einer angenehmen und offenen Atmosphäre statt, Kritikpunkte wurden offen angesprochen und diskutiert. Aus den Gesprächen ergab sich ein umfassender Eindruck von der Situation der Kulturwissenschaften.

Die Führung war gut organisiert und erlaubte einen Einblick in die verschiedenen Räumlichkeiten und Einrichtungen, die den Lehrenden und Studierenden der Kulturwissenschaften zur Verfügung stehen. Die Verantwortlichen der besichtigten Abteilungen des Rechen- und Medienzentrums (Digitale Kommunikations- und Publikationstechniken, Rechnertechnik, Audiovisuelle Medien) machten deutlich, dass ihnen an der Zusammenarbeit mit dem Studiengang „Angewandte Kulturwissenschaften“ sehr gelegen ist.

4.2 Gesamteindruck

Das hohe Engagement aller Beteiligten (einschließlich der Studierenden) für den Studiengang „Angewandte Kulturwissenschaften“ ist sehr beeindruckend. Die verschiedenen Teilfächer sind gut in den Studiengang integriert und beteiligen sich an der Weiterentwicklung des Studienangebots. Interdisziplinarität wird als ein Vermittlungsziel des Studiengangs aufgefasst und von den Lehrenden gelebt.

Die Hochschulleitung und das Dekanat hinterließen in den Gesprächen den Eindruck, hinter dem kulturwissenschaftlichen Studienangebot zu stehen und hochschulpolitisch – z. B. in Fragen der Evaluation – am Puls der Zeit zu sein.

Die Gutachtergruppe spricht der Universität Lüneburg und den Mitgliedern der ehemaligen Fachhochschule Nordostniedersachsen ihre große Anerkennung für den Prozess der Integration aus, der seit der Fusion beider Hochschulen bewältigt werden musste.

4.3 Entwicklungen seit der Erstevaluation

4.3.1 Rahmenbedingungen

Die Rahmenbedingungen sind geprägt durch die Anforderungen und Zumutungen der Fusion der Universität Lüneburg mit der Fachhochschule Nordostniedersachsen, die seit Jahren die Kräfte der Verantwortlichen bindet, und durch einen Haushalt, der in den Augen der Gutachtergruppe zu klein für die Zahl der Studierenden und die Qualitätsziele der Universität ist.

Der Fachbereich Kulturwissenschaften ist im Zuge der Neustrukturierung in die neue Fakultät „Bildungs-, Kultur- und Sozialwissenschaften“ eingebunden worden, die aus drei ehemaligen Fachbereichen der Universität und der Fachhochschule (Erziehungswissenschaften und Kulturwissenschaften der Universität, Sozialwesen der FH) sowie dem sozialwissenschaftlichen Teil (Institut für Sozialwissenschaften) eines weiteren ehemaligen Fachbereichs (Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) besteht. Aus der ehemaligen FH sollen im Lauf der Zeit drei Architektur-Professuren Schritt für Schritt in das neue Aufgabenfeld Kulturwissenschaften integriert werden.

Die Personal- und Finanzsituation wird von der Gutachtergruppe als unzureichend wahrgenommen. Der ehemalige Fachbereich Kulturwissenschaften hat in den letzten vier Jahren eine Haushaltsverringerung von insgesamt einem Drittel hinnehmen müssen, in 2005 kam eine erneute Kürzung von 50% hinzu. Die Haushaltsrechnung der Hochschulleitung deckt sich nach den Berichten der Verantwortlichen im Fachbereich nicht mit der Haushaltsrechnung des Fachbereichs. Der FB rechnet kalkulatorisch, kennt das Budget und steuert die Ausgaben. Als Reaktion auf die ständigen Kürzungen hat der FB sich in den Ausgaben stark eingeschränkt, woraus die Hochschulleitung offenbar geschlossen hat, dass der FB nicht viele Mittel benötigt und weitere Kürzungen ohne Qualitätseinschränkungen möglich sind. Diese Einschätzung sollte die Hochschulleitung nach Meinung der Gutachtergruppe dringend revidieren. Die Studiengangsverantwortlichen und die beteiligten Lehrenden machen das Beste aus der angespannten finanziellen Situation und sind unter Aufbietung aller Kräfte derzeit noch in der Lage, einen qualitativ hochwertigen Magisterstudiengang anzubieten. Allerdings ist die Grenze zur Selbstausschöpfung teilweise längst überschritten, was sich auch darin zeigt, dass viele Lehrende über ihr Deputat hinaus Lehrveranstaltungen halten.

Die Haushaltsmittel werden nach einem Schlüssel zugewiesen, der Forschungsleistungen in Form von Drittmitteln, Publikationen ohne Differenzierung, Studierendenzahlen bzw. das Verhältnis von Studienplatzbewerber(innen) zu vorhandenen Studienplätzen und gender-Aspekte berücksichtigt. Die Lehrenden beurteilen das System der Mittelvergabe als intransparent und ungerecht, weil die zugrunde gelegten Daten nicht immer nachvollziehbar sind und andere Fachbereiche möglicherweise bevorteilt werden.

Die Mittelknappheit betrifft insbesondere auch den Aspekt der Forschung, denn ohne eine hinreichende Grundausstattung ist die Einwerbung von Drittmitteln kaum möglich. Diese Grundausstattung wird nicht bereitgestellt, daher haben die Lehrenden der Kulturwissenschaften keine fairen Chancen, in eine gleichwertige Konkurrenz mit anderen Antragstellern innerhalb der Universität zu treten.

Zur Mittelknappheit tritt eine grundsätzliche Stellenknappheit. Hier konnte nach Einschätzung der Lehrenden das dringendste Problem erst einmal ausgeräumt werden. Zudem wurde der Bereich Medien und Kommunikationswissenschaft durch die Einrichtung einer Juniorprofessur gestärkt.

Die Arbeitsbelastung im Mittelbau stellt sich unterschiedlich dar. Einige Lehrende des Mittelbaus unterrichten entsprechend ihrem Lehrdeputat, einige gehen deutlich darüber hinaus, weil die Studierenden die Lehre nachfragen und die Scheine benötigen. Diese Situation sollte auf Dauer geändert werden.

Studium und Lehre werden durch eine Reihe von Aktivitäten von zentraler Seite aus unterstützt. Hier sind die zentrale studentische Lehrevaluation, der Career-Service, ein Konzept für Studierendenberatung, ein Konzept für eine systematische hochschuldidaktische Fortbildung der Lehrenden und E-Learning zu nennen.

Die Lehrplanung für die Kulturwissenschaften wird derzeit studiengebietsspezifisch erledigt. Klare Absprachen und Lehrinhaltsplanung finden statt. Die Verantwortlichen streben die Einrichtung einer übergreifenden Lehrkonferenz an. Die Gutachtergruppe begrüßt diese Planung.

Die Universität Lüneburg hat 76 internationale Kooperationsuniversitäten, von denen die Hälfte Studienplätze für Studierende aus Lüneburg anbietet. Viele Studierende der Kulturwissenschaften bewerben sich für Austauschplätze und besetzen sehr stark auch die Austauschplätze von anderen Fachbereichen. Die Verantwortlichen der Kulturwissenschaften wollen zukünftig gezielt Partnerschaften aufbauen, um auch Mitarbeiter(innen) die Möglichkeit zu bieten, für wenige Wochen ins Ausland zu gehen oder Parallelseminare mit internationalen Partnern anzubieten. Im Hinblick auf die geplanten Masterstudiengänge wurde mit verschiedenen Universitäten Kontakt aufgenommen: Genf, Toronto, Rotterdam, University of Colorado, Bahia (Brasilien), Klaipeda (Litauen).

Auf nationaler Ebene bestehen viele Kooperationen mit Museen und Einrichtungen jenseits der Wissenschaft.

4.3.2 Studium und Lehre

Die Kulturwissenschaften stellen einen zentralen Schwerpunkt der Universität dar. Der Magisterstudiengang ist aus den Bereichen Wirtschafts- und Sozialwissenschaft und Lehrerbildung entstanden und war bei der Einrichtung des Fachbereichs eine Innovation, weil hier erstmals eine Verbindung aus geisteswissenschaftlichen, wirtschafts-, sozial- und rechtswissenschaftlichen Fächern mit berufsfeldrelevanten Ausbildungsinhalten umgesetzt wurde.

An dem Konzept wurde in den letzten Jahren kontinuierlich gearbeitet, und die Nachfrage nach dem Studiengang (durchschnittlich 8-10 Bewerber(innen) auf einen Studienplatz) gibt der Universität Lüneburg Recht, an diesem Studienangebot festzuhalten.

Die große Bedeutung der Interdisziplinarität soll sich der Planung der Verantwortlichen gemäß auch in der Koordination zwischen den einzelnen Fächern niederschlagen. Es wird angestrebt, in einem integrativen Bereich Schwerpunkte zu setzen, an denen die Vertreter(innen) der Kulturtheorie, der Kunst und der Medien beteiligt sind. Auch das Lehrangebot soll hiervon profitieren, indem das Programm unter Oberbegriffen inhaltlich abgestimmt wird.

Leitend für den Entwurf des Bachelorstudiengangs war, die Trennung von Hauptfach und Nebenfach aufzuheben, eine Spezialisierung in Form von Studiengebieten einzuführen und diese Studiengebiete von vornherein interdisziplinär auszurichten. Grundlagenangebote werden spezifisch auf die kulturwissenschaftlichen Bedarfe ausgerichtet. Im Zentrum steht nach wie vor das Ziel, die Befassung mit Kultur in eine Verbreitung von Kultur, die sich rentiert, umzusetzen. Daher wird der Bachelorstudiengang eine starke ökonomisch-rechtliche Dimension aufweisen.

Ein Kern des Studiengangs soll im „Grundlagenbereich Kultur“ liegen, der jedoch nur aus drei Pflichtlehrveranstaltungen besteht. Danach sieht das Studienprogramm einen großen Wahlpflichtbereich vor. Integrative Inhalte sollen auch in den Spezialisierungen vorkommen. Die Gutachtergruppe erkennt in den Grundlagenbereichen die Markenzeichen der Universität Lüneburg und empfiehlt, an den Grundlagenbereichen festzuhalten. Die Studiengebiete stellen einerseits eine Spezialisierung dar, stehen andererseits für die interdisziplinäre Verzahnung und bieten eine gute Verklammerung der Inhalte. Offen geblieben ist in der Darstellung der Entwicklungsplanung vor allem die Frage nach der Verbindung der beiden Kerne Grundlagen und Studiengebiete. Den Studienanfänger(innen) muss möglichst früh im Studium deutlich gemacht werden, was das Ziel der Kulturwissenschaften in Lüneburg ist und welche Inhalte dazu gehören. Die Lehrenden verstehen dies als die Herausforderung, sich künftig stärker mit allen anderen Fächern auseinanderzusetzen und sich zu überlegen, was das eigene Fach im Sinne der Studienziele in das Studium einbringen kann.

Die geplanten Masterstudiengänge sollen den Studierenden eine Profilierung in engem Kontakt mit den Forschungsschwerpunkten der Universität Lüneburg bie-

ten. Der Masterstudiengang „Künste, Analyse, Management“ konzentriert sich auf Kunst, Musik, Kulturtheorie und interkulturelle Studien in Verbindung mit Managementtheorie. In diesem Zusammenhang ist auch geplant, Gastprofessuren für den Aspekt der Interkulturalität zu etablieren (jeweils für ein Jahr).

Der Masterstudiengang „Medien und Alltagskultur“ ist um den Kerngedanken der Verbindung von Medienkultur mit historischen und handlungstheoretischen Perspektiven entstanden. Auch dieser Studiengang ist interdisziplinär angelegt.

Für ein drittes Masterprogramm „Kulturgeographie und Tourismus“ liegt ein detailliertes Konzept vor.⁴ Die Gutachtergruppe empfiehlt, dieses Programm möglichst bald einzurichten, um das Lüneburger Profil angemessen in den Masterstudiengängen zu repräsentieren. Das Konzept für diesen Studiengang enthält wichtige Elemente der Berufe, die von Absolvent(innen) der Kulturwissenschaften ausgeübt werden.

Der gegenwärtige Magisterstudiengang wird von den Studierenden insgesamt sehr gut beurteilt. Die Studierenden schätzen ihre Berufschancen als gut ein. Besonders positiv bewerten sie die Interdisziplinarität des Studiengangs und die Schlüsselkompetenzen, die ihnen vermittelt werden. Im Laufe des Studiums entsteht in der Regel eine Fokussierung auf ein oder zwei Themengebiete, die häufig mit Inhalten der BWL kombiniert werden.

4.4 Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement

4.4.1 Maßnahmen zur Qualitätssicherung auf der Hochschulebene

Die Universität Lüneburg hat für die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge bereits vor 2 Jahren Rahmenrichtlinien vor dem Hintergrund der KMK-Vorgaben erlassen. Eine so genannte Task Force der Verwaltung hat den Prozess der Umstellung unter Leitung des Vizepräsidenten für Studium und Lehre begleitet, um eine Beratung während der Planung zu ermöglichen. Im Rahmen der Antragstellung werden die Beschreibungen der zu akkreditierenden Studiengänge intern von dieser Task Force geprüft. Darüber hinaus gibt es einen Bologna-Berater der HRK in Lüneburg. Außerdem werden die Anträge intern und anonym von zwei Kolleg(inn)en begutachtet; die Ergebnisse dieser Begutachtung werden den Studiengangsverantwortlichen mitgeteilt.

Es gibt ein universitätsweit angewandtes Verfahren zur studentischen Lehrveranstaltungsevaluation. Die Daten aus der Lehrevaluation werden den Lehrenden als unmittelbare Rückkopplung zu der Lehrveranstaltung zur Verfügung gestellt. Es handelt sich stets um ein Benchmark zwischen verschiedenen Veranstaltungsbündeln, so dass die Lehrenden sofort feststellen können, wo sie im Vergleich zu

⁴ Die Beschreibung dieses Studiengangs wurde der ZEvA und den Gutachter(innen) nach den Gesprächen vorgelegt.

anderen Lehrenden in der Qualitätseinschätzung bei den Studierenden stehen. Darüber hinaus erhalten alle Studiendekane die studiengangsspezifischen Daten. Sofern es nötig erscheint, führen die Studiendekane Gespräche mit den Lehrenden, um eine Verbesserung der Lehrveranstaltungen zu erreichen. Die Hochschulleitung stellt fest, dass die systematische Überprüfung insgesamt zu einer Verbesserung der Lehre geführt hat.

Mit Hilfe der Lehrevaluation wurden fachbereichsintern bereits Rankings durchgeführt. Die Erfahrungen damit waren nicht positiv, so dass das vorrangige Ziel der Lehrveranstaltungsevaluation darin besteht, den Lehrenden Hilfen zu geben, sich selbst zu verbessern. Das funktioniert vorwiegend nicht aufgrund der kategoriellen Benotungen, sondern auf der Basis der freien Antworten in den Fragebögen.

Zu Verbesserungen in der Lehre wurde ein Workshop durchgeführt. Über die verschiedenen Fächer hinweg sollten positive und erfolgreiche Lehrelemente identifiziert werden. Dieser Lehrworkshop soll fortgeführt werden.

Eine Besonderheit des Lüneburger Studienprogramms stellen die General Studies dar. Alle Bachelorstudiengänge haben einen Anteil von 15%, der sich aus den General Studies speist. Hierbei handelt es sich einerseits um Schlüsselkompetenzen, andererseits um fachsprachliche Kompetenzen; drittens besteht die Möglichkeit, im Rahmen der General Studies Lehrveranstaltungen aus anderen Fächern zu belegen. Die Koordination dieses übergreifenden Angebots wird derzeit aufgebaut; zum Zeitpunkt der Gespräche gab es noch erheblichen Bedarf bei der organisatorischen Umsetzung.

4.4.2 Maßnahmen zur Qualitätssicherung auf der Fachbereichsebene

In den Vor-Ort-Gesprächen sind die Standards der Prüfungsleistungen unklar geblieben. Die Lehrenden berichten, dass qualitätssichernde Absprachen für Prüfungsthemen stattfinden. Das Niveau soll qualitativ und quantitativ zwischen den Lehrenden vergleichbar sein.

Einige der Lehrenden führen nach der Lehrveranstaltungsevaluation noch Gespräche in den Seminaren und Vorlesungen durch, in denen sie die Ergebnisse mit den Studierenden diskutieren. Auch im Fachbereichsrat werden die Ergebnisse diskutiert. Die studentische Vertretung der Kulturtheorie führt jedes Semester unter den Studierenden eine Rundfrage per E-Mail durch und präsentiert das Feedback in der Lehrkonferenz. Die Lehrenden zeigen sich hierfür sehr aufgeschlossen, eine lebhafte Diskussion ist möglich. Insgesamt wird den Studierenden der Eindruck vermittelt, dass ihre Kritik ernst genommen und umgesetzt wird.

Zwischen der Evaluation und der Lehrplanung besteht keine direkte Verbindung. Das Instrumentarium für Evaluation wird auf der zentralen Ebene der Universität erarbeitet; hier spielen viele Bias-Variablen eine Rolle (z. B. Termin/Uhrzeit/Wochentag, Pflicht oder Wahlpflicht). Diese Variablen müssten kon-

trollierbar sein, um die Evaluation in scharfer Weise auf die Lehrplanung rückwirken zu lassen. Das ist nicht der Fall. Wichtiger ist den Lehrenden der interne Austausch über gute Formen der Lehre. Die Lehrveranstaltungsevaluation hat einen Einfluss auf das didaktische und curriculare Gespräch.

Die Unterstützung der Studierenden bei der Suche nach einer Stelle für das Praktikum und bei der Durchführung der Praktika könnte besser sein. Zwar besteht in Geografie eine Liste aller Unternehmen, die schon mal Praktika angeboten haben, und es werden Angebote im Internet veröffentlicht. Die meisten Studierenden finden jedoch nur über Eigeninitiative einen Praktikumsplatz. Die Gutachtergruppe empfiehlt, Qualitätsstandards für das Praktikum festzulegen, eine fachliche Betreuung vor, während und nach dem Praktikum anzubieten und eine Beratung bei der Suche nach einem Praktikumsplatz, insbesondere für Fragen zum Vertrag, zu den Rechten und Pflichten eines/einer Praktikanten/Praktikantin.

4.5 Berufschancen und Absolventenverbleib

Eine große Stärke ist die Orientierung des Studiengangs auf das Berufsumfeld. Die Absolvent(innen) weisen eine hohe Fachrichtungsflexibilität auf und sind in der Lage, in unterschiedlichen Kontexten zu arbeiten. Die Planung des Bachelorstudiengangs zielt darauf, die Berufsfeldorientierung weiterhin als zentrales Element in das Studium zu integrieren.

Die berufsfeldorientierten Schlüsselqualifikationen werden von der Gutachtergruppe positiv bewertet. Auch die Grundlage für das wissenschaftliche Arbeiten wird gelegt.

4.6 Einschätzung der Gutachtergruppe

4.6.1 Stärken

- Das hohe Engagement aller Beteiligten, von den Studierenden bis zur Hochschulleitung, war für die Gutachtergruppe sehr beeindruckend.
- Die fachliche Breite des Studiums sollte aufrechterhalten werden.
- Konzeptionell sind die Planungen für die Bachelor- und Masterstudiengänge überzeugend, formell sollte an einigen Stellen nachgearbeitet werden.
- Die Forschung und ihre Verknüpfung mit dem Lehrangebot wirken überzeugend.
- Das System der Qualitätssicherung macht auf Hochschulebene einen guten Eindruck. Insbesondere die Idee der Lehrworkshops wird von der Gutachtergruppe begrüßt.

4.6.2 Schwächen

- In der Planung der Bachelor- und Masterstudiengänge sind das Prüfungssystem und das Modularisierungssystem als problematisch aufgefallen. Aus dem Konzept geht noch nicht eindeutig hervor, wie die Interdisziplinarität gelingen soll. Die Gutachtergruppe regt an, unter Umständen den Integrationsbereich zu stärken. Das Prüfungssystem muss so dokumentiert werden, dass den Studierenden von vornherein klar ist, welche Anforderungen in welchen Lehrveranstaltungen auf sie zukommen.
- Der Umgang des Fachbereichs mit der Lehrveranstaltungsevaluation ist nicht ganz klar. Der Prozess sollte strukturierter ablaufen.
- Die Mittel, die dem Fachbereich zur Verfügung stehen, sind zu gering. Bei derzeit bescheidener Ressourcenausstattung machen die Lehrenden das Beste aus der Situation.
- Die Drittmittelinwerbung sollte verbessert werden.

4.6.3 Empfehlungen

- Das Thema der Diversität der Kulturbegriffe ist ein wichtiges und übergreifendes Thema, das im Grundlagenbereich des Bachelorstudiengangs vorkommen sollte.
- Zur Verbesserung der Drittmittelinwerbung sollte die Universität den Fächern der Kulturwissenschaften unterstützende Maßnahmen anbieten, um einen erklärten Schwerpunkt der Universität weiterhin zu stärken. Die Gutachtergruppe begrüßt die anfängliche Unterstützung durch Universitätsmittel für 2 Wissenschaftliche Hilfskräfte, plädiert aber für eine darüber hinaus gehende Förderung der Forschungsaktivitäten.
- Die Gutachtergruppe empfiehlt der Universität Lüneburg, das im Konzept vorgelegte Studienprogramm „Kulturgeografie“ (Masterstudiengang) weiter zu entwickeln und möglichst bald zur Akkreditierung zu bringen, weil es eine wertvolle Ergänzung und Abrundung des spezifischen Profils der Lüneburger Kulturwissenschaften darstellt.

4.7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm

(Die Stellungnahmen der Hochschulleitung und der Fakultät Bildungs-, Kultur- und Sozialwissenschaften sind am 13.10.2006 bei der ZEvA eingegangen.)

4.7.1 Stellungnahme der Hochschulleitung

Mit Dank für die umfangreichen Arbeiten im Rahmen der Evaluation, der Ihnen und Ihren Mitarbeitern gilt, nehmen wir zu den angefragten Punkten wie folgt Stellung:

Studentische Lehrevaluation

Die Ergebnisse der studentischen Lehrevaluation sollen künftig von den Fakultäten (Studienkommissionen) systematisch ausgewertet werden. Die Ergebnisse dieser Auswertungen sollen in die Lehrberichte einfließen, die ab dem Studienjahr 2007/08 voraussichtlich im Zwei-Jahres-Turnus von den Fakultäten erarbeitet werden sollen.

Haushaltsmittel

Die vom Senat beschlossene Neuausrichtung der Universität erfordert eine Prüfung der bisherigen Ressourcenallokation. Die Hochschulleitung wird die Verbesserung der Ausstattung der Fächer u. a. im Bereich Kulturwissenschaften in diesem Kontext im Blick haben. Aus heutiger Sicht wird die Universität Lüneburg ihre heutige Diversifizierung zugunsten einer soliden Ausrichtung der Fächer einschränken müssen.

Drittmittelinwerbung

Die Hochschulleitung wird den Bereich Kulturwissenschaften bei der Einwerbung von EU-Mitteln verstärkt unterstützen und die Bildung neuer Schwerpunkte – neben der Initiative „Medien und Alltagskultur“ – aus eigenen Mitteln anreizen und fördern. Neben dem Ausbau einer serviceorientierten Projektforschungsverwaltung wird sich das Forschungsreferat durch begleitende Maßnahmen insbesondere dem Bereich der Kulturwissenschaften widmen: Informationsveranstaltungen zu relevanten Themen (u. a. EU-Forschungs-, Bildungs- und Kulturprogramme), Weiterbildungsveranstaltungen (Antragstellung, Projektmanagement) und qualitative Antragsunterstützung auf nationaler und internationaler Ebene werden maßgebliche Bausteine zur Steigerung der Drittmittelfähigkeit des Bereiches Kulturwissenschaften darstellen.

4.7.2 Stellungnahme der Fakultät Bildungs-, Kultur- und Sozialwissenschaften

Für die Erstellung des Evaluationsberichts zum Fach Kulturwissenschaften möchten wir uns zunächst sehr herzlich bedanken. Die Anregungen der Gutachter geben der Fakultät und den Lehrenden im kulturwissenschaftlichen Bereich wichtige Hinweise für die zukünftigen Planungen, insbesondere für die Bachelor- und Masterstudiengänge.

In der von Ihnen erbetenen Stellungnahme möchte sich die Fakultät auf die genannten Schwächen und Empfehlungen, die den Magister-Studiengang betreffen,

beschränken. Da der Senat der Universität im Juli d. J. eine grundlegende Neuausrichtung der Universität Lüneburg beschlossen hat, die die Bereiche Lehre und Studium, Forschung und Weiterbildung sowie Nachwuchsförderung betrifft, sollen zurzeit zu den zur Akkreditierung eingereichten Bachelor- und Masterstudiengängen keine Aussagen gemacht werden. Der Start des Bachelor-Studiengangs Angewandte Kulturwissenschaften zum WS 2006/07 ist mit Blick auf die o. g. Neuausrichtung ausgesetzt worden.

Daher nehmen wir lediglich zu den folgenden Punkten Stellung, die den zz. weiter bestehenden Magisterstudiengang „Angewandte Kulturwissenschaften“ betreffen:

- **Umgang mit der studentischen Lehrevaluation:**
Die Innovation der Lehrgespräche wurde bereits eingeführt und von den Gutachtern positiv hervorgehoben. Der nächste Schritt wird sein, in diese Lehrgespräche auch Evaluationsergebnisse als Diskussionsgegenstand einfließen zu lassen, und zwar vornehmlich im Sinne einer Förderung bzw. Defizitbehebung. An die Option negativer Sanktionen wäre erst im Zusammenhang mit einer Kontrolle der Bias-Variablen zu denken.
- **zu geringe Mittelausstattung:**
Die Ressourcenverteilung ist ein Problem, das innerhalb der generell knapp ausgestatteten Fakultät I nicht gelöst werden kann. Ob im Zuge der hochschulweiten Neuorganisation der Ressourcensteuerung eine Besserstellung der Kulturwissenschaften erfolgen kann, muss sich innerhalb der nächsten ein bis zwei Jahre erweisen.
- **unterstützende Maßnahmen zur Verbesserung der Drittmittelinwerbung:**
Die Fakultät verfolgt die Gründung von Instituten als Untereinheiten, die für Lehre und Forschung ihres inhaltlichen Bereiches zuständig sind. Im Zuge der Neuorganisation der Universität ist es das Ziel der Fakultät, jedes Institut mindestens mit einer halben MTV-Stelle auszustatten, um die Lehrenden/Forschenden von Verwaltungsaufgaben zu entlasten. Ferner sollen die Institute finanzielle Autonomie erhalten. Die Planungen sind allerdings auf dem Hintergrund der hochschulweiten Neustrukturierung laufend anzupassen. In diesem Rahmen ist momentan davon auszugehen, dass die Forschungsförderung nicht mehr Angelegenheit der Fakultät, sondern in einem universitätsweiten Research-Center organisiert sein wird.

5 Kurzlebensläufe der Gutachter(innen)

Prof. Dr. Günther Heeg

- 1948 geboren in Waiblingen
- 1977 Studium der Germanistik, Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften an den Universitäten Stuttgart, Würzburg, Berlin und Frankfurt am Main
- 1975-1977 erstes und zweites Staatsexamen
- 1977 Promotion mit der Dissertation: Die Wendung zur Geschichte. Konstitutionsbedingungen antifaschistischer Literatur im Exil
- 1977-1992 Lehraufträge an den Instituten für Angewandte Theaterwissenschaft der Universität Gießen und für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Frankfurt/M
- 1993-1996 Habilitandenstipendium der DFG
- 1997 Habilitation im Fach Theaterwissenschaft
- 1997/98 Vertretungsprofessuren am Institut für Angewandte Theaterwissenschaft der Universität Gießen
- seit 1999 Privatdozent am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Mainz
- seit 2000/01 Vertretungsprofessuren am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig
- seit 2001 Mentor an der niederländischen Hochschule für Performance Studies and Dance „DasArts“. Dort Leiter des Curriculum-Blocks „Media, Mediality, Community“
- seit 2003 Berufung als Professor am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig

Prof. Dr. Robert Pütz

- 1964 geboren in Köln
- 1987-1993 Studium der Geographie mit Städtebau, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, sowie Verkehrswissenschaften, Universität zu Köln
- 1993 Diplom (Geographie) mit der Diplomarbeit: Die City von Dresden vor und nach der Wende 1989
- 1993-1998 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der J. Gutenberg-Universität, Mainz
- 1998 Promotion (Geographie) mit der Dissertation: Einzelhandel im Transformationsprozeß. Das Spannungsfeld von lokaler Regulierung und Internationalisierung am Beispiel Polen
- 1998-2003 Wissenschaftlicher Assistent am Geographischen Institut der J. Gutenberg-Universität, Mainz
- 2003 Habilitation (Geographie) mit der Habilitationsschrift: Transkulturalität als Praxis. Unternehmer türkischer Herkunft in Berlin
- 2003 Hochschuldozent am Geographischen Institut der J. Gutenberg-Universität, Mainz
- 2004 Professor für Sozialgeographie am Fachgebiet Geographie, Fachbereich Kultur- und Geowissenschaften, Universität Osnabrück

seit 2004 Professor für Humangeographie am Institut für Humangeographie der J.W. Goethe-Universität, Frankfurt

seit 2006 Geschäftsführender Direktor des Instituts für Humangeographie

Anja Römisch

1960 geboren

1981-1984 Tischlerlehre in Wesel

1984-1990 Studium der Kunstgeschichte, der Klassischen Archäologie und der Volkskunde in Hamburg und Wien, Abschluss als Magister Artium

1990-1991 Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Charlotte Walner-v. Deuten-Stiftung, Hamburg

1991-1993 Abendstudium „Kultur- und Bildungsmanagement“ an der Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg

1991-1993 Kunstvermittlung und Projektleitung bei der Kunstberatung Weitkämper & Schulz-Bennewitz in Hamburg

1992-1993 Geschäftsführerin des Kunstprojektes „Von Künstlern und Apfelmännchen“ - Aufbruch in die nichtlineare Wirklichkeit im Rahmen der Mediale Hamburg

1993-1998 Kulturreferentin der Stadt Cuxhaven

1998-2000 Künstlerische Leiterin des Kultur- und Kommunikationszentrums EXPO Café bei der EXPO 2000 Hannover GmbH

seit 1999 Mitglied im Theaterbeirat der Landeshauptstadt Hannover

seit 2001 Geschäftsführerin der Stiftung Kulturregion Hannover der Sparkasse und der Region Hannover

seit 2001 Mitglied im Beirat der Kunstfreunde Hannover e.V. der Landesgalerie des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover

seit 2002 Mitglied im Beirat der Evangelischen Stadtakademie Hannover

seit 2005 Mitglied des Niedersächsischen Beirates für Soziokultur